

Beromünster: Eröffnung des Museums Nienetwil in der Löffelburg

# Forschung, die erkundet was sie selber erfand

Das Museum Nienetwil in der Löffelburg ist eröffnet. Die «Forschungsstätte für visionäre Vergangenheit» von Simon Meyer wurde mit einem Flohmarkt, einem Podiumsgespräch mit den Projektbeteiligten sowie Musik, Essen und Trinken dem Publikum übergeben. Führungen sind auf Anfrage möglich.

Martin Sommerhalder

Der Besuch im Museum Nienetwil ist eine Mutprobe. Ein Taschenlampchen mit einem dürftigen Lichtstrahl weist einem den Weg durch den schwarzen Tunnel in die Vergangenheit. Eine Vergangenheit, die es so nie gab, in einem Raum, dunkel, irgendwo zwischen blau und violett mit aufgehängtem Birkenstock, Tonfragmenten, einem Fotoapparat, Bartschlüsseln und anderen Hinterlassenschaften einer lebendigen Zivilisation. Daneben gibt es auch Displays auf denen sinnige Texte eingeleitet werden: «Wenn der Fluss plötzlich bergauf fliesst, dreht das Kanu um.» Tja, wenn das so einfach wäre...

Der zweite Raum ist die Werkstatt mit Arbeitsplatz, Artefakten und Literatur – damit wird in jener Vergangenheit geforscht, welche speziell für Nienetwil erfunden wurde. Der Durchgang zu dieser Werkstatt ist recht niedrig. Dass man sich dort den Kopf anstösst ist möglicherweise gewollt – der «Denkanstoss» ist allerdings recht sanft, die Balken sind gepolstert.

«Es soll eine Verwirnis entstehen über Realität und Fiktion, die ins Nachdenken bringt, ob wir die Gesellschaft wirklich so möchten, wie sie ist.»

Simon Meyer, Initiator des Museums Nienetwil

## Offene Fragen

Auf der Zeittafel lässt sich Nienetwil halbwegs verorten. Vor gut 120 Jahren begründete d'Aciei Arbogast die Nienetwiler Forschung. Das sagte zumindest Initiator Simon Meyer anlässlich der mit Akkordeonmusik und Flohmarkt umrahmten Eröffnung. Meyer präsentierte ein ominöses Blechkästchen, darin lag ein Objekt, das Arbogast in einem Nienetwiler Winterlager ausgegraben haben soll. Das Kästchen wurde von diesem säuberlich mit: «Museum Nienetwil, Nummer 1, 2.6.1902» beschriftet. Meyer deutet das als Wunsch des frühen Forschers nach einem Museum für eben diese Nienetwiler Forschung. Es hat also gedauert bis es soweit war.

In Wirklichkeit hat Meyer die Geschichte im Jahr 2005 zu spinnen begonnen. Nach einem Mail des Philosophen und Sozialwissenschaftlers David Krieger vor zwei Jahren mit den Worten: «Schick mir alles, was du von Nienetwil hast», kam der Stein wieder ins Rollen. «Dank seinem Fachwissen sind wir heute mit der Nienetwiler Forschung weiter als jemals zuvor», hielt Meyer fest. Nomen est omen, wo der Ort Nienetwil liegt sagt dessen Name. Die Koordinaten: sie fehlen also, die Entstehungsgeschichte: utopisch, die Forschungsmasse: erfunden. Die Faktenlage ist insgesamt also recht fragil. Der Museumsbesuch lässt denn auch mindestens so viele Fragen zurück, wie er beantwortet.

## Genie und Wahnsinn

Die Präsentation der Exponate ragt weit hinaus in Richtung Kunstinstallation. Kein Wunder, es ist auch eine Künstlerin dafür verantwortlich: Elionora Amstutz, sie hat den ersten Raum gestaltet. Das Ganze bewegt sich auf dem Grat zwischen Genie und Wahnsinn. Dem Genie, welches sich diese Utopie erdacht hat, von archäologischen Fundstücken, philosophischen und soziologischen Thesen zur Nienetwiler Gesellschaft wie auch Zahlen, einem Zahlssystem, einer eigenen Sprache mit Schrift, ja sogar zur Beschreibung eines ganzen Volkes mitsamt Biografien von Personen. All das soll kollidieren mit dem Wahnsinn des realen Alltags, mit Krieg und Katastrophen, die sich gerade

in diesen Tagen in den Schlagzeilen niederschlagen. «Es soll eine Verwirnis entstehen über Realität und Fiktion, die ins Nachdenken bringt, ob wir die Gesellschaft wirklich so möchten, wie sie ist», sagt Simon Meyer, um anzufügen: «Das ist nervig und anstrengend.» Nienetwil gibt es nicht nur im Museum sondern auch im Internet unter [www.nienetwil.ch](http://www.nienetwil.ch). Dort wird zur Gesellschaft von Nienetwil festgehalten, sie sei so wahr wie die Geschichte der Menschheit, die man als «wahr» kenne, die aber genauso geformt und erfunden sei und die immer wieder angepasst wurde und werde. «Wilhelm Tell zum Beispiel ist heute so real wie John F. Kennedy – den einen hat es nie gegeben, den anderen hat es nie so gegeben, wie er in der Erinnerung der Menschen überliefert wird», steht da. Und das Fazit: «Was ist also falsch daran, eine ganz neue Gesellschaft zu erfinden und diese in einem Museum vorzustellen, wenn wir dadurch die Möglichkeit bekommen, in einer besseren Zukunft Fuss zu fassen?»

Das Museum ist nur der Einstieg zu dieser Zukunft. Nienetwil ist nämlich auch ein Verlag, bereits sind mehrere Hefte unter dem Titel «Cahiers de recherches de Nienetwil» (Nienetwiler Forschungshefte) erschienen. Damit kann man sich in die Utopie und deren Thesen vertiefen.

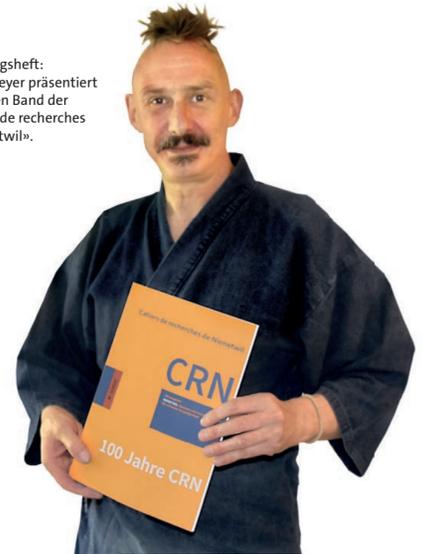
Anlässlich der Eröffnung war Nienetwil auch ein Podiumsgespräch mit den Projektbeteiligten, die da sind: Simon Meyer, Kunst- und Kulturtäter, Beromünster; David J. Krieger, Philosoph, Sozial- und Religionswissenschaftler; Elionora Amstutz, Künstlerin; Manuel Menrath, Historiker; Petra Meyer, Historikerin, freischaffende Texterin und Lektorin; sowie Boris Lanz, Musikpädagoge und Instrumentenerfinder.

## Eröffnung vom Museum Nienetwil

Die Forschungsstätte für visionäre Vergangenheit in der Möischterer Löffelburg ist eine Herausforderung, die in einem dunklen Tunnel startet. Bilder: mars



Forschungsheft: Simon Meyer präsentiert den ersten Band der «Cahiers de recherches de Nienetwil».



Einblick

## «Cahiers de recherches de Nienetwil»

(mars). Nienetwil ist mehr als eine farbige Seifenblase. Unter dem Titel «Cahiers de recherches de Nienetwil» (Nienetwiler Forschungshefte) erschienen schon drei Hefte, welche gewissermassen das Fundament der Utopie bilden. Diverse Autoren und Gastautoren liefern Beiträge dazu. Im ersten Heft stellen die Herausgeber David J. Krieger und Simon Meyer gleich im Vorwort die Kernfrage: «Warum Nienetwil?» Um sie folgendermassen zu beantworten: «Nienetwil ist ein Ort, der nirgendwo ist. Dies wiederum kann nur bedeuten, dass Nienetwil überall ist. Klar. Seit Satelliten die Welt umkreisen und alle Orte auf der Erde sichtbar machen, gibt es keine unentdeckten Inseln oder vergessene Bergtäler mehr, wo man Utopien lokalisieren könnte. Der einzige noch verbleibende utopische Raum ist also überall. Im Lauf der Menschheitsgeschichte ereigneten sich kulturelle Wandel, es gab Eroberungen, Grossreiche und Bauwerke entstanden und es entwickelte sich das, was wir «Zivilisation» nennen. Heute stehen wir in dieser Entwicklung allem Anschein nach an einem wichtigen Wendepunkt. Entweder schaffen wir es, in eine globale, friedliche und nachhaltige Zukunft zu gelangen, oder wir bleiben in den alten Formen des Zusammenlebens stecken, die zunehmend dysfunktional und destruktiv werden. In einer solchen Situation braucht es Visionen von einer besseren Welt, von einer anderen Welt.» Weiter halten sie fest, dass sie keinen Unsinn erzählen möchten: «Humor und Unterhaltung sind selbstverständlich erlaubt, doch im Grunde meinen wir es ernst.» Sie haben den Wunsch, in den Dialog mit dem Publikum zu treten und ein Gespräch in Gang zu setzen. Deshalb bieten sie auch die Plattform [www.nienetwil.ch](http://www.nienetwil.ch) an, auf der sich alle über die neuesten Entwicklungen der Nienetwiler Forschung informieren und selbst daran mitarbeiten können. Im zweiten wird das Thema «Design» beleuchtet, im dritten geht es um «Macht».